

SUSANNA KOSMALE, Zwickau

Artikelserien über „Rote-Liste-Pflanzen“ in der Tagespresse – eine Möglichkeit der Lobbyarbeit für die Pflanzenwelt

Wird man mit der Artenkenntnis unserer Mitbürger konfrontiert, ergibt sich oft ein erschreckendes Bild, besonders bei der Stadtbevölkerung. Zwar lernen alle Kinder in den ersten Schuljahren eine Reihe von Pflanzen kennen, hauptsächlich Frühblüher, und im Herbst sammeln sie bunte Blätter. Doch schon beim Bestimmen häufiger Baumarten können die Eltern nicht helfen. Geht man mit 12- bis 14-jährigen Schülern durch eine Stadt und lässt sie Automarken und gleichzeitig die Straßenbäume zählen und benennen, so ist die Autoindustrie eindeutig im Vorteil gegenüber den Landschaftsgärtnern.

In manchen Zeitschriften oder Kalendern sieht man schöne Bilder von „naturnahen“ Landschaften. Doch die Fotografen haben als Vordergrund dekorative und farbtintensive Blütenstände gewählt. Oft sind es die Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) oder das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*), gebietsfremde Problempflanzen, die konkurrenzstärker als die einheimischen Arten sind, diese verdrängen und die der mitteleuropäischen Tierwelt kein Futter bieten.

Auf vielen Tagungen, in Referaten, Ausstellungen und Presseartikeln werden ökologische Probleme, und zunehmend auch Fragen der biologischen Vielfalt, angesprochen. Doch es gibt wohl kaum ein anderes Fachgebiet, über das in den letzten Jahren so emotional, aber auch mit so viel Unkenntnis diskutiert wurde.

Natürlich gibt es auch positive Beispiele. Die großen Naturschutzverbände und viele kleinere

Vereine treiben erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit auf Exkursionen, Seminaren, Tagungen und durch Informationsmaterial. Im Blick auf die Gesamtbevölkerung ist der Wirkungsgrad jedoch gering. Um aber die Kenntnisdefizite über die einheimische Natur und deren Gesetzmäßigkeiten auszubauen, sind viele Ideen gefragt. Manches wird in engerem Rahmen ausprobiert, was verallgemeinerungswürdig wäre. Deshalb soll hier ein Beispiel genannt werden, wie man viele Bürger über Natur- und Umweltprobleme informieren und für unsere Pflanzenwelt interessieren kann.

Seit Januar 2001 veröffentlicht die „Freie Presse“, größte Tageszeitung des Regierungsbezirkes Chemnitz, in 14-tägigem Rhythmus eine Artikelserie über die Pflanzen der „Roten Liste Sachsens“ auf der Ratgeberseite. Mit einer Gesamtauflage von 400.000 Exemplaren wird ein großer Teil der Haushalte im westsächsischen Raum erreicht. Nach einer guten Einführung in die Problematik und die gesetzlichen Bestimmungen zum botanischen Artenschutz war die Vorstellung der ersten Art jedoch so unglücklich und mit gravierenden Fehlern behaftet, dass es von verschiedenen Seiten fachliche Proteste gab. Die Redaktion wurde darauf hingewiesen, dass die Autoren für derartige Beiträge nicht nur über guten Willen und journalistische Fähigkeiten, sondern auch über Kenntnisse der Verbreitung und Biologie der Arten im Gebiet verfügen müssen. Daraufhin wurden folgende Absprachen getroffen:

- Es werden jeweils eine oder mehrere Pflan-

zen mit dem in der Region gebräuchlichen deutschen sowie dem wissenschaftlichen Namen und dem in der Roten Liste Sachsens ausgewiesenen Gefährdungsgrad vorgestellt.

- Die Serie erscheint im 14-tägigen Rhythmus.
- Jeder Artikel umfasst ca. 1 1/2 Seiten DIN A4, dazu gehört jeweils ein Farbfoto.
- Die Auswahl der Arten und der Bilder liegen beim Autor
- Vor den Informationen zu den betreffenden Pflanzen werden jeweils in allgemeinverständlicher Form Informationen zu botanischen Fachbegriffen, Standortbedingungen, morphologischen Besonderheiten usw. gegeben.
- Er erfolgt keine redaktionelle Bearbeitung des Textes, höchstens platzbedingte Kürzungen, die den Inhalt nicht beeinflussen dürfen.
- Die Titel werden von der Redaktion bestimmt.

Nach einem Jahr Erfahrung mit dieser Arbeitsweise kann festgestellt werden, dass die Bedingungen weitestgehend eingehalten wurden. Es kam selten zu Druckfehlern und nur zweimal durch Unaufmerksamkeit beim Satz zu sinnentstellenden Aussagen. Dies dürfte aber nur Fachleuten aufgefallen sein, denn es gab keine Reaktion der Leser darauf. Dagegen hört man aus allen Teilen des Einzugsgebietes der „Freien Presse“ Zustimmung zur Artikelserie.

Da diese Form der Öffentlichkeitsarbeit auch in anderen Regionen ein positives Echo finden könnte, seine einige Beispiele aus dem westsächsischen Raum vorgestellt. Die Erfahrung zeigt, dass der Bezug auf das Verhalten der

Arten in ihrer Heimat die Öffentlichkeit besonders anspricht.

Die im Jahre 2001 jeweils zur Blüte- oder günstigsten Beobachtungszeit vorgestellten Pflanzenarten sind in Tabelle 1 aufgelistet.

Auf den folgenden Seiten sehen Sie einige Beispiele der Artikelserie.

Tabelle 1: In der Artikelserie vorgestellte Pflanzenarten mit Gefährdungsstatus der „Roten Liste Sachsens (G). Die Arten innerhalb eines Kästchens wurden zusammen in einem Artikel behandelt.

Vorgestellte Pflanzenart	G
Märzenbecher (<i>Leucojum verum</i>)	3
Seidelbast (<i>Daphne mezereum</i>)	3
Leberblümchen (<i>Hepatica nobilis</i>)	3
Wiesen-Schlüsselblume (<i>Primula veris</i>)	2
Hohe Schlüsselblume (<i>Primula elatior</i>)	V
Neunblättrige Zahnwurz (<i>Cardamine emeaphyllos</i>)	3
Wiesen-Schachtelhalm (<i>Equisetum pratense</i>)	3
Sumpf-Schlangenhurz (<i>Calla palustris</i>)	3
Orchideen: Auflistung aller 17 Arten des Regierungsbezirkes Chemnitz	
Zwiebel-Zahnwurz (<i>Cardamine bulbifera</i>)	2
Feuer-Lilie (<i>Lilium bulbifera</i>)	1
Einbeere (<i>Paris quadrifolia</i>)	3
Kornrade (<i>Agrostemma githago</i>)	0
Alpen-Milchlattich (<i>Cicerbita alpina</i>)	3
Breitblättriges Wollgras (<i>Eriophorum latifolium</i>)	1
Schmalblättriges Wollgras (<i>Eriophorum angustifolium</i>)	3
Scheidiges Wollgras (<i>Eriophorum vaginatum</i>)	3
Fichtenspargel (<i>Monotropa hypopitys</i>)	2
Tausendgüldenkraut (<i>Centaureum erythraea</i>)	3
Herbstzeitlose (<i>Colchicum autumnalis</i>)	2
Silberdistel (<i>Carlina acaulis</i>)	1
Golddistel (<i>Carlina vulgaris</i>)	3
Breitblättriger Sitter (<i>Epipactis helleborine</i>)	3
Gemeiner Wacholder (<i>Juniperus communis</i>)	2
Rippenfarn (<i>Blechnum spicant</i>)	3
Braunstieler Streifenfarn (<i>Asplenium trichomanes</i>)	3
Eibe (<i>Taxus baccata</i>)	R
Weiß-Tanne (<i>Abies alba</i>)	1

Alarmierende Florenveränderung

Über die Geschichte der „Roten Liste“ in Sachsen – Gefährdete Pflanzen in der Region – Artikelfolge (Teil 3)

VON SUSANNA KOSMALE

Der Begriff „Rote Liste“ für die Aufzählung von besonders gefährdeten Pflanzen- (und Tier-)Arten in einem bestimmten Territorium ist heute allgemein bekannt. Es gibt solche Übersichten nicht nur in fast allen deutschen Bundesländern, sondern auch in Industrienationen, in denen die Bedeutung einer intakten Natur für die Bewohner und der Grad der Gefährdung durch menschliche Einflüsse erkannt wurde. Der Anstoß für die relativ schnelle Erstellung kam 1970 von der IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources = Internationale Vereinigung für die Erhaltung der Natur und der natürlichen Rohstoffe), als mit dem „Red Data Book“ eine Liste der weltweit bedrohten Pflanzenarten vorgestellt wurde.

„Rote Listen“ können nur dort entstehen, wo die gegenwärtige Verbreitung aller Vertreter der Flora im Territorium gut bekannt ist und wo außerdem viele historische Daten vorhanden sind. Der Freistaat Sachsen hat in dieser Hinsicht sehr gute Bedingungen, denn es gibt eine langjährige Tradition der Erforschung der heimischen Natur. Bereits im 19. Jahrhundert notierte viele Freizeitbotaniker die Vorkommen von Pflanzen, legten Herbarien an und veröffentlichten Lokalfloren. Mehrere

re naturwissenschaftliche Vereine entstanden, in denen unter anderem auch das Verhalten verschiedener Arten besprochen wurde. Es tauchten Notizen auf, die von der Abnahme der Bestände oder von Neuan-siedlungen berichteten.

Ab 1909 engagierte sich der Landesverein Sächsischer Heimatschutz für die Erhaltung der heimischen Flora und forderte bei den zuständigen Behörden, Maßnahmen zum Schutz bestimmter Arten zu erlassen. Doch es dauerte bis 1923, ehe die erste sächsische Pflanzenschutzverordnung erschien. Dennoch kam dem Freistaat Sachsen eine Vorreiterrolle zu, denn ein Naturschutzgesetz für ganz Deutschland gab es erst ab 1935. Da aber war die Kartierung in Sachsen bereits weit fortgeschritten. Denn schon ab 1915 wurden die Vorkommen der 138 wichtigsten Arten erfasst und durch Herbarbelege dokumentiert. 1931 kam es zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Botaniker innerhalb des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz. Nach 1945 erfolgte die ehrenamtliche Kartierungsarbeit in den Fachgruppen des Kulturbundes und wurde vom Botanischen Institut der Technischen Universität Dresden, später vom Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz, Außenstelle Dresden, koordiniert.

Die erste Liste der gefährdeten Farn- und Samenpflanzen für die drei damals existierenden sächsischen Bezirke Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt erschien 1978. Doch während es international bereits üblich war, „Rot“ als Warnsignal für Auflistungen bedrohter Pflanzen und Tiere zu verwenden, durfte dies hier nicht im Titel erscheinen, denn in der DDR war diese Farbe ideologisch anders besetzt. Aber selbst die damalige Sowjetunion gab ein umfangreiches Rotbuch heraus: Krasnaja kniga. Die auf den neueren Stand gebrachte Liste von 1991 durfte endlich den richtigen Namen tragen.

Zur gleichen Zeit begann die Sammlung von Daten für die umfangreichste Kartierung von Wildpflanzen, die es je hier gegeben hat, den „Atlas der Farn- und Samenpflanzen Sachsens“ durch die Arbeitsgemeinschaft Sächsischer Botaniker. Alle Messtischblätter des Landes wurden in 16 Planquadrate geteilt und für jedes der 2460 Teilgebiete eine gesonderte Pflanzenliste erstellt. Zirkä 250 Kartierer verbrachten jahrelang während der Vegetationsperiode fast ihre gesamte Freizeit im Gelände, um die notwendigen Beobachtungen zu machen. Zwar lagen aus der Vergangenheit mehr als eine Million einzelner Fundortangaben vor, doch es kam darauf an, als Vergleich dazu den

aktuellen Florenbestand bis zum Jahr 2000 zu erfassen.

Bereits 1998 konnte vom Sächsischen Landesamt für Umwelt und Geologie, das den Florenatlas wesentlich gefördert und herausgegeben hat, die nach neuesten Erkenntnissen entstandene „Rote Liste“ der Farn- und Samenpflanzen vorgestellt werden. Die Bilanz ist alarmierend: Waren 1978 noch reichlich ein Drittel aller heimischen Wildpflanzen im Rückgang begriffen, ist es heute bereits fast die Hälfte. Es wird also höchste Zeit, breitere Kreise der Bevölkerung für das Problem der Florenveränderung zu sensibilisieren.

In der „Roten Liste“ werden die Pflanzen erfasst, deren Bestände stark gefährdet oder im Rückgang begriffen sind. Dies betrifft weit mehr Arten als durch spezielle Naturschutzgesetze besonderen Schutz erfahren. Der Gefährdungsgrad wird durch folgende Kategorien bestimmt:

- 0 = ausgestorben oder verschollen,
- 1 = vom Aussterben bedroht,
- 2 = stark gefährdet,
- 3 = gefährdet,
- R = extrem selten.

Wenn in folgenden Beiträgen der Artikelfolge über gefährdete Pflanzen in der Region einzelne Arten vorgestellt werden, wird immer auch der entsprechende Gefährdungsgrad mit genannt.

Kornrade: Vom Ackerwildkraut zur Gartenpflanze

Im 19. Jahrhundert auf Feldern weit verbreitet – Heute nur an Sonderstandorten zu finden – Gefährdete Pflanzen der Region (Teil 14)

VON SUSANNA KOSMALE

Die Geschichte des Ackerbaus eines Territoriums ist gleichzeitig die der Kultur begleitenden Wildkräuter. Es handelt sich dabei meist um Arten, die aus Kleinasien oder dem Mittelmeerraum stammen. Die Römer brachten sie vor etwa 2000 Jahren mit Getreidesaatgut in die nördlichen Provinzen jenseits der Alpen. Mehr als ein Jahrtausend später gelangten sie mit den Siedlern ins hiesige Territorium und eroberten sich langsam Lebensraum auf Rodungsflächen.

Zu einer Zeit, in der Körnerfrüchte nach dem Prinzip der Dreifelderwirtschaft: Wintergetreide – Sommergetreide – Brache angebaut wurden, konnten sich auch die wilden Begleiter auf den Flächen akklimatisieren. Ab dem 18. Jahrhundert wurden allmählich neue Kulturen eingeführt. Kartoffeln, Erbsen, Klee und Rüben schoben die Regenerationszeit der Böden, die Brache, immer weiter hinaus. Da man aber nur den wenigen wirtschaftseigenen Dünger ausbrachte und wesentlich mehr organische Substanz mit der Ernte entnahm, sanken die Erträge ständig und die schwachen Getreidepflanzen boten anspruchsvollen Wildkräutern mehr Lebensraum.

Der tiefste Stand der Ertragsfähigkeit der Wirtschaftsfelder war gleichzeitig der Höhepunkt der Ausbreitung der „Unkräuter“. Dieser Zustand war die Mitte des 19. Jahrhunderts erreicht. Darüber existierten bereits statistische Angaben. Rechnet man das damals gültige Maßsystem Scheffel/Quadratute auf die heute gültigen Einheiten um, wurden 1850 in der weiteren Umgebung Zwickaus bei den Hauptgetreidearten zwischen 7,22 und 9,47 Dezitonnen/Hektar geerntet. Wenn heute auf den gleichen Flächen Erträge von weit über 60 Dezitonnen/Hektar keine Seltenheit mehr sind, ist zu er-messen, welch revolutionärer Wandel im Ackerbau durch Züchtung, Düngung, Melioration und Ausschaltung pflanzlicher Raum- und Nahrungskonkurrenz seither stattgefunden hat.

Eine solche Entwicklung der Kulturen ist mit einer radikalen Wandlung der Lebensbedingungen für die Begleitpflanzen verbunden. Dies sei am Beispiel der Kornrade gezeigt, die in der Roten Liste mit 0 eingestuft werden musste. Sie wurde während der letzten Kartierungsperiode (1990 bis 2000) in ganz Sachsen auf Feldern nicht mehr gefunden. Da der Name durch Literatur und Kreuzworträtsel weithin bekannt ist und man die

Pflanze in manchen Gärten sehen kann, wird sie mit einem Bild vorgestellt, das auf dem Feld eines Kleinbauern in Polen entstand.

Kornrade (*Agrostemma githago*) Rote Liste 0

Um 1870 war die Kornrade auf den Feldern so häufig anzutreffen, dass die Botaniker der Region keine Einzelfundorte in ihren Florenlisten notierten. Noch bis zur Wende zum 20. Jahrhundert heißt es nur „häufig unter der Saat“. Doch damals gab es bereits Getreidereinigungsmaschinen, die in der Folgezeit dafür sorgten, dass die relativ großen dunklen Samen der Art nicht mehr ins Saatgetreide gelangen konnten. Dies geschah nicht nur, um die Raumkonkurrenzen der Kulturen zu beseitigen. Sie durften auch weiterhin nicht mehr in größerer Anzahl das Mehl verunreinigen. Denn das in den Samen enthaltene giftige Sapotoxin kann Muskel- und Nervenlähmungen auslösen. Von den Haustieren der Bauern reagierten Geflügel und Schweine empfindlich, wenn sich die Körner im Futter befanden.

Zwar ist die Kornrade heute als Ackerwildkraut verschollen, doch außerhalb der Felder kann man sie noch sehr selten an Sonderstandorten finden. Außerdem wächst die re-

lativ dekorative Art in einigen Gärten. Es handelt sich um ein Nelken-gewächs, das 50 bis 100 Zentimeter groß werden kann. Der Stängel und die schmalen Blätter sind graufilzig behaart, ebenso die langen Zipfel der Kelchblätter, die die fünf, reichlich einen Zentimeter großen, lilafarbenen Kronblätter überragen.

Es ist anzunehmen, dass sich die Art als Gartenpflanze weiter etablieren wird. Sie kann in Samenmischungen von Sommerblumen enthalten sein. Ein Rückwandel in Getreidefelder ist gegenwärtig nicht mehr möglich. Doch in Freilichtmuseen, wo historische Anbaumethoden demonstriert werden, zeigt man auch die Kornrade gemeinsam mit anderen Ackerwildkräutern.



Kornrade.

—FOTO: S. KOSMALE

Zarte Schönheit in größerer Dosis giftig 18-9-

GEFÄHRDETE PFLANZEN DER REGION: Erscheinung ähnelt Krokussen – Beitragsfolge (Teil 19): Herbstzeitlose

VON SUSANNA KOSMALE

Pflanzen können sehr unterschiedliche Inhaltsstoffe haben. Viele nutzt der Mensch seit Urzeiten als Nahrung, Arznei, Gewürz oder Duftstoff. Einige sind jedoch für den menschlichen Organismus schädlich. Sie können bereits beim Verzehr von geringen Mengen Vergiftungssymptomen hervorrufen und sogar zum Tode führen. In manchen Fällen wirken sie niedrig konzentriert als Heilmittel, in größerer Dosis als Gift. Die chemischen Verbindungen, besonders mehrere Alkaloide, sind in den Pflanzenteilen nicht immer gleichmäßig verteilt. Sie können in Früchten, Blättern oder Wurzeln besonders konzentriert sein.

Stark giftige Pflanzen werden vom Weidevieh instinktiv gemieden. Dies ist ein Auslesevorteil für die Vermehrung. Auf Hochgebirgsalmen, die ständig beweidet, aber nie gemäht werden, kann man sie mitunter in großen Mengen antreffen. Hochwüchsige Arten wie Eisenhut oder Germer können dabei zur Freude der Touristen stark dominieren. Ihnen wird jedoch kaum bewusst, dass es sich bei diesem dekorativen Erscheinungsbild um einen Überbe-

weidungsschaden handelt, der den Futterwert der Fläche stark mindern kann. Auch üppig blühende Herbstzeitlosen-Wiesen, die Bergwanderer in der Nachsaison erfreuen, entstanden auf jene Weise.

Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), Rote Liste 2

Bei dieser Art ist der Vegetationsrhythmus anders als bei den übrigen Vertretern der heimischen Flora. Die hell lilafarbenen Blüten erscheinen im Herbst aus einer relativ tief im Boden liegenden Zwiebel. Im äußeren Erscheinungsbild ähneln sie den Krokussen. Gut zugängliche Staubbeutel locken Insekten an. Werden Pollenkörner auf dem Griffel abgestreift, müssen diese die lange Kronröhre abwärts bis zu der unter der Erde im Fruchtknoten liegenden Samenzelle wandern, um die Befruchtung durchzuführen.

Blätter wird man zur Blütezeit vergeblich an der Pflanze suchen. Sie erscheinen erst im Frühling des Folgejahres, sind kräftig grün und haben etwa die Form und Größe von Tulpenblättern. An der relativ kurzen Sprossachse sieht man dann die drei bis vier Zentimeter große Samenkapsel. Ist die Saat reif, vergilbt

der oberirdische Teil der Pflanze und stirbt ab. Doch während der Sommerruhe entwickeln sich bereits die Anlagen der neuen Blüten. Durch Bildung von Tochterzwiebeln können mitunter mehrere Exemplare dicht nebeneinander stehen. Die Art gehört zu den Liliengewächsen.

Dass man im hiesigen Raum nur wenige Herbstzeitlose findet, hat historische Ursachen. Bis vor circa 50 Jahren dominierte in Sachsen die Stallviehhaltung. Kühe weideten höchstens im Herbst auf den Wiesen, wenn Heu und Grummet eingefahren waren und das Gras noch einmal etwas aufwuchs. Im Trockenfutter kann ein Tier die giftigen Pflanzen nicht erkennen.

Um negative Folgen zu vermeiden, wurden im Frühjahr die grünen Teile der Herbstzeitlosen von den Bauern ausgestochen. Die Pflanzen waren so an der Fortpflanzung gehindert und wurden dadurch an Wald-, Weg- und Straßenrändern sowie auf bestimmte Sonderstandorte zurückgedrängt. Daher lag die Hauptperiode des Rückgangs der Art im hiesigen Territorium bereits im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Die großblumige Kaukasische Herbstzeitlose, eine beliebte Zierpflanze, ist gleichfalls in allen Teilen giftig. Sie sollte nicht in Gärten stehen, in denen Kinder spielen.

Durch den gezielten Einsatz des Alkaloids Colchizin können bei anderen Pflanzen genetische Veränderungen ausgelöst werden. Deshalb wurde das Gift der Herbstzeitlose früher zu Zuchtzwecken eingesetzt.



Herbstzeitlose. —FOTO: S. KOSMALE

MRBAG6

Wilde Orchideen geschickt in Bepflanzung einbezogen 16. 10.

GEFÄHRDETE PFLANZEN DER REGION: Artenschutz einmal völlig anders – Beitragsfolge (Teil 21): Die Breitblättrige Sitter

VON SUSANNA KOSMALE

Es gibt viele Möglichkeiten, Fundort gefährdeter Pflanzenarten zu erhalten. Ideal ist, wenn es gelingt, vorhandene Bestände wieder zu vergrößern. Deshalb soll ein nicht alltägliches Beispiel der Entwicklung eines Orchideenvorkommens vorgestellt werden. Es befindet sich auf dem Hauptfriedhof von Zwickau. Eine solche Einrichtung ist in einer Großstadt ein funktionierender Dienstleistungsbetrieb, in dem es ständig Veränderungen und Erdbewegungen gibt. Naturschutz im landläufigen Sinne ist hier nur bedingt möglich. Es mussten deshalb Wege gefunden werden, dass einerseits Verluste durch Neubebaugung oder Pflege toleriert werden können, andererseits jährlich genügend Exemplare blühen und Samen ausbilden. Denn dadurch wird nicht nur der Bestand gesichert, sondern auch die Ausbreitung ermöglicht. Um dies zu erreichen, müssen die Standortbedingungen, das Verhalten der betreffenden Art und die historische Entwicklung des Geländes genau bekannt sein. Voraussetzung dafür ist eine jahrelange Beobachtung und ein Verständnis der entsprechenden

Verantwortlichen und des Pflegepersonals.

Breitblättrige Sitter (*Epipactis helleborine*), Rote Liste 3

Diese Art wächst vorwiegend an Waldrändern und in lichten Laubgehölen. Sie kommt in Westsachsen nur sehr zerstreut vor, etwas häufiger im Vogtland als im übrigen Gebiet. Eine Keimung der staubfeinen Samen ist vom Vorhandensein bestimmter Pilze im Boden abhängig. Deshalb kann die Breitblättrige Sitter nicht überall gedeihen. Eine Jungpflanze blüht schon mit einer Größe von 15 Zentimetern, unter günstigen Bedingungen kann ein älteres Exemplar eine Höhe von 80 bis 100 Zentimeter erreichen. Die Blütenfarbe variiert stark zwischen weiß, grünlich, gelblich bis trübrosa und lila.

Der Friedhof wurde 1861 bis 1865 auf vorher landwirtschaftlich genutztem Gelände parkartig und auf Bevölkerungszuwachs ausgerichtet angelegt, damals vor den Toren der Stadt. Es existierten Gebüsche und Feldgehölze, in denen die Breitblättrige Sitter seit der Rodungsperiode überdauern konnte, vermutlich nur in wenigen Exemplaren. Die Botani-

ker des damaligen Vereins für Naturkunde untersuchten diesen Standort nicht. Erst 1950 wurde die Orchidee auf Rasenflächen zwischen Gräbern entdeckt und seither ständig beobachtet. Es blühten jedes Jahr einige Pflanzen, doch oft fielen sie Pflegearbeiten oder Neubebaugungen zum Opfer. In den 60er Jahren erfolgten Umsetzungsversuche, doch sie misslangen. Auch war seinerzeit das Anliegen des Naturschutzes noch wenig populär. Erst 1985 gelang es, ein et-



Breitblättrige Sitter. —FOTO: S. KOSMALE

wa 300 Quadratmeter großes Areal, auf dem jährlich zwischen 50 und 125 Exemplare blühten, als Flächen- und Naturdenkmal zu sichern und damit aus dem Belegungsplan auszugliedern. Da nun jährlich Samen ausgebildet werden konnten, kam es zur Ausbreitung.

Dieser Prozess wird durch Bodenbewegungen mit anschließender jahrelanger Ruhezeit begünstigt. Außerdem sind genügend Bewässerung und Halbschatten vorhanden, zudem wird nicht gedüngt. So konnte sich der Fundort mittlerweile zum größten der Art in Sachsen entwickeln. Dies war nur durch gute Zusammenarbeit der Verantwortlichen vom Friedhofsamt, der Unteren Naturschutzbehörde und des betreuenden Naturschutzhelfers möglich.

Außerhalb der Schutzfläche wachsen die Pflanzen unter Sträuchern, auf Wiesen, älteren Erdbestattungsanlagen, in Ausnahmefällen sogar auf Urnengräbern.

Besonderer Dank gebührt den Grabstelleneinhabern bzw. -pflegern, die zusammen 224 Exemplare auf den Gräbern duldeten. Sie haben die Orchideen nicht als „Unkraut“ ausgejätet, sondern sie geschickt in die Grüngestaltung einbezogen.

MRa

Anschrift der Autorin:

Dr. SUSANNA KOSMALE, Clara-Zetkin-Straße 21, D-08058 Zwickau

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Pulsatilla - Zeitschrift für Botanik und Naturschutz](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Kosmale Susanna

Artikel/Article: [Artikelserien über „Rote-Liste-Pflanzen“ in der Tagespresse – eine Möglichkeit der Lobbyarbeit für die Pflanzenwelt 67-70](#)